

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Murken, Sebastian

Title: "Neue religiöse Bewegungen"

Published in: Vielfalt der Religionen: Baha'i, Buddhismus, Christentum,
Hinduismus, Islam, Judentum, Naturreligionen, neue religiöse
Bewegungen, Astrologie.
Hannover: Luth. Verl.-Haus

Year: 2002

Pages: 285 – 313

ISBN: 3-7859-0859-8

The article is used with permission of [Ev. Verlagsanstalt](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Neue religiöse Bewegungen

Einleitung

Religionen entstehen und vergehen. Sie sind, auch wenn dies angesichts jahrhundertealter Traditionen manchmal anders erscheint, nichts Statisches, sondern haben ihre eigene Entwicklungsdynamik.

Der Entstehung einer neuen Religion wurde schon immer besondere Aufmerksamkeit geschenkt, galt es doch für die jeweils vorherrschende Glaubensrichtung, die eigene Stellung zu behaupten. Neu entstehende, alternative Glaubensgemeinschaften werden besonders kritisch beäugt und die Auseinandersetzung mit sogenannten „Sekten“ war in der Geschichte des Islam, des Christentums und auch des Buddhismus oft wenig freundlich.

Tatsächlich sind diese Religionen jedoch selber entstanden als jeweilige religiöse Neugründung bzw. Opposition in der Auseinandersetzung mit den bestehenden (religiösen) Verhältnissen, die als unbefriedigend erlebt wurden.

Der Blick in die Vergangenheit der sogenannten „Weltreligionen“ macht deutlich, dass sich die Religionsgeschichte im Fluss befindet und die Entwicklung neuer Religionen und die Auseinandersetzung darüber ein Prozess ist, der in der Geschichte der Religionen wohl bekannt ist.

Es ist notwendig, sich dies zu vergegenwärtigen, um die immer wieder aufbrandende Aufgeregtheit im Verhältnis zu neuen Religionen besser zu verstehen bzw. relativieren zu können.

„Neue Religionen“ sind in diesem Sinne keine einheitliche Gruppe. Ja, es ist sogar äußerst unklar, was un-

ter „neu“ zu verstehen ist. Oft handelt es sich um Religionen mit jahrhundertalten Traditionen. „Neu“ ist lediglich ihr Auftauchen in westlichen Ländern. Insofern handelt dieses Kapitel weniger von spezifischen Gruppierungen als vielmehr von der gesellschaftlichen Dynamik in der Auseinandersetzung mit sogenannten neuen Religionen oder „Sekten“.

1. Neue Religionen oder „Sekten“ ?

Wie entscheidend die Wahl der Begrifflichkeit für die Bezeichnung kleinerer oder neuerer religiöser Gemeinschaften ist, wird in der sogenannten „Sektendebatte“ der letzten Jahrzehnte deutlich.

Seit Beginn der 1970er Jahre haben die Begriffe „Sekte“, „Jugendreligionen“ oder in neuerer Zeit „destruktive Kulte“ eine Bedeutungskonnotation bekommen, die pauschal eine Schädlichkeit dieser Gruppierungen unterstellt. Dementsprechend wird davon ausgegangen, dass Mitglieder solcher Gruppen durch ihre Mitgliedschaft einer psychischen, sozialen oder wirtschaftlichen Gefährdung ausgesetzt sind, die dazu führen kann, dass sie, z.B. durch „Gehirnwäsche“, zu autonomen Handlungen und Entscheidungen nicht mehr in der Lage sind.

Die kritische Auseinandersetzung mit einzelnen Gruppierungen hat immer wieder zu einer pauschalen Verallgemeinerung gegenüber allen „Sekten“ oder neuen Religionen geführt. In Deutschland hatte die in den 1970er Jahren von Pfarrer Haack eingeführte Bezeichnung „Jugendsekten“ einen maßgeblichen Anteil an dieser Entwicklung, da sie einerseits suggerierte, die von ihm benannten Gruppierungen würden hauptsächlich Jugendliche und damit besonders schutzbedürftige Personen ansprechen, andererseits unterstützte dieser scheinbare Oberbegriff eine Entwicklung, pauschal über

„Sekten“ zu sprechen, ohne im Einzelnen zwischen den Gruppen zu differenzieren.

Der Begriff der Sekte dient schon in der Bibel für die Bezeichnung von Mitgliedern einer Gemeinschaft, die einer für abweichend erklärten Glaubensrichtung und -lehre anhängen. Die kirchliche Verwendung des Begriffes unterscheidet demnach zwischen den als rechtgläubig angesehenen Mitgliedern der eigenen oder eng verwandter Kirchen und den Andersgläubigen auf der anderen Seite. Es ist diese Begriffskonnotation, die sich neben der soziologischen durchgesetzt hat, so dass bis heute mit dem Begriff „Sekte“ fast ausschließlich negative Assoziationen verbunden sind. Fragen wie: „Ist diese oder jene Gruppe schon eine Sekte?“ illustrieren diese Denkweise.

In der öffentlichen Wahrnehmung werden dementsprechend Ereignisse innerhalb der Großkirchen und innerhalb kleiner neuer religiöser Gruppierungen völlig unterschiedlich verarbeitet. So werden z.B. Ereignisse wie sexueller Missbrauch durch christliche Priester oder Pfarrer als Einzelfall verstanden und daraus nur sehr bedingt Aussagen über die jeweilige Konfession abgeleitet. Ganz anders werden dagegen ähnliche Vorfälle in neuen Religionen verarbeitet. Nicht nur werden einzelne kritische Ereignisse im Sinne des *pars pro toto* als repräsentativ für die gesamte Gruppe angesehen; darüber hinaus werden Missstände in einzelnen neuen Religionen ebenfalls *pars pro toto* auf alle neue Religionen oder sogenannte „Sekten“ verallgemeinert. So bleibt oft verborgen, dass sich hinter dem Konzept der neuen Religionen oder „Sekten“ eine Vielzahl von Gruppierungen verbirgt, deren Gemeinsamkeiten oft deutlich geringer sind als ihre Unterschiede.

Wenn im Folgenden von „neuen Religionen“ in Deutschland die Rede ist, so ist dies kein „hartes“ religionswissenschaftliches Kriterium. Es soll vielmehr die

seit 30 Jahren lebendige Debatte um die sogenannten „Sekten“ oder neuen Religionen aufgegriffen werden. Im Folgenden wird daher einheitlich der weniger stigmatisierende Begriff „neue Religionen“ verwendet, auch wenn einige der dargestellten Gruppen bereits im 19. Jh. entstanden sind, wie etwa die Neuapostolische Kirche oder die Zeugen Jehovas.

Das Gemeinsame der sogenannten Neuen Religionen liegt in der Regel in einer im Vergleich zu den beiden Großkirchen geringen Anzahl von Mitgliedern und in der Tatsache, dass einige dieser Gruppen immer wieder von Aussteigern, Eltern oder der Gesellschaft als konflikthaft wahrgenommen werden.

Entsprechend den großen Unterschieden in Lehre, Ritus und Struktur neuer Religionen, wird in diesem Kapitel die Auseinandersetzung um neue Religionen lediglich exemplarisch dargestellt. Um Kenntnisse über einzelne Gruppen zu erhalten, sind am Schluss des Kapitels Literaturhinweise zusammengestellt.

1.1 Warum entstehen neue Religionen?

Neue Religionen entstehen im Kontext bestehender gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und religiöser Bedingungen. Werden diese, zumindest in Teilen, als unzureichend oder unbefriedigend erlebt, kann dies die Voraussetzung dafür sein, dass sich neue Religionen entwickeln. Entscheidend ist hierbei sicher die Person des meist charismatischen Gründers. Die Autorität eines Religionsgründers kann sich aus verschiedenen Quellen ableiten. Manche geben vor, im direkten Besitz göttlicher Offenbarung zu sein, von der her sie entweder bereits bestehende Lehren neu interpretieren oder aber ganz neue Lehren verkünden.

Ein Beispiel für die Neuoffenbarung auf dem Hintergrund bereits bestehender Lehren ist die Vision des 1805 geborenen Farmersohn Joseph Smith, der bereits 1820

eine Vision von Jesus Christus hatte. Nach der Offenbarung durch das engelhafte Wesen „Moroni“, Sohn des Propheten Mormon, wurde Smith 1827 zu einer Stelle geleitet, an der er ein in goldene Platten geschriebenes Buch, abgefasst in „reformiertem Ägyptisch“, fand, das er mit Hilfe einer Spezialbrille lesen und übersetzen konnte: das spätere Buch Mormon. Seit der Kirchengründung am 6. März 1830 haben sich weltweit ca. 8,5 Millionen der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage“ wie sich die Mormonen selber bezeichnen, angeschlossen. Die Mormonen vertreten eine exklusive Heilslehre. Sie sind in keiner christlich-ökumenischen Einrichtung, wie etwa dem weltweiten Ökumenischen Rat der Kirchen, vertreten.

Neue Offenbarungen können sich in schriftlicher Form manifestieren, wie etwa das Buch Mormon, oder aber durch die jeweilige Gründerperson erfahr- und hörbar werden, um dann eventuell von anderen niedergeschrieben zu werden. So versteht sich z.B. Uriella, die Begründerin der Gruppe „Fiat Lux“, als „Sprachrohr Gottes“. Ihre in Trance erhaltenen Botschaften seien direkt von Gott oder Jesus.

Andere religiöse Führer verstehen sich als die unmittelbare Inkarnation Gottes, im Sinne der indischen Avatar-Lehre. So wird z.B. der indische Guru Babatschi als die direkte Inkarnation des Gottes Shiva verehrt.

Ein anderer indischer Guru, Sathya Sai Baba, legitimiert seine Autorität durch außergewöhnliche Fähigkeiten wie Materialisationen, Krankenheilungen und Wunder, wie überhaupt in Indien übersinnliche Fähigkeiten als Ausweis göttlicher Inspiration gelten.

Die Begründung neuer Religionen ist also ein Phänomen, das es zu allen Zeiten und in allen Regionen der Erde gegeben hat. So ist z.B. in Japan im 20. Jh. eine Vielzahl an neuen Religionen ins Leben gerufen worden, wie etwa die Sōka Gakei, Rissō Kōsei-Kai oder die Mahikari. Selbst im Islam, der Mohammed als den letz-

ten Propheten ansieht, gab es mit dem Bab, der die Baha'i begründete oder mit Hazrat Mirza Ghulam Ahmad (Ahmadiyya) Neuoffenbarer, deren Botschaften die Grundlage neuer Religionen wurden.

Es genügt jedoch nicht, zu behaupten man hätte eine göttliche Offenbarung empfangen. Entscheidend dafür, ob aus einer neuen Botschaft auch eine neue Religion wird ist, wie die Person des Gründers erlebt wird, wie ihr Charisma ist.

Religionsgründer werden oft als ausgeprägte Persönlichkeiten beschrieben, die auf andere stark wirken, Autorität verkörpern oder durch ihre Schlichtheit und Bescheidenheit andere anrühren. Erst im Kontext der Anhänger und der daraus entstehenden Gruppe entscheidet sich, ob eine neue Lehre oder Lebensweise auch über die Person des Gründers hinaus Wirkung entfaltet, so dass die Gruppe auch über den Tod des Gründers hinaus bestehen bleibt.

Dabei sind die äußeren Umstände nicht unerheblich. Die neue Botschaft muss vorhandene Bedürfnisse und Erwartungen aufgreifen und zeitgemäße Möglichkeiten der Befriedigung anbieten. So wollten zwar weder Jesus noch Buddha eine neue Religionen gründen, beide waren jedoch unzufrieden mit dem, was sie in ihren jeweiligen gesellschaftlichen Kontexten vorfanden und predigten neue Heilmöglichkeiten.

Grundlegende Motivation von Einzelnen oder Gruppen, sich einer neuen Lehre oder einem religiösen Führer zuzuwenden, ist oft die Unzufriedenheit mit den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen oder persönlichen Bedingungen. So suchen Menschen insbesondere in Krisenzeiten wie Krankheit, Kriegen oder Zeiten der Unsicherheit nach Auswegen und Antworten auf Fragen von Leid und Not.

Bis ins 20. Jh. war bei der Entstehung einer neuen Religion in der Regel das traditionelle religiöse Umfeld Ausgangspunkt der Veränderung. Aus der Kritik am

Herbebrachten entstand das Bedürfnis nach Veränderung. Dies führte zu Abspaltungen vom Bestehenden, meist vorangetrieben von starken Persönlichkeiten innerhalb der ursprünglichen Gruppe. So entstand z.B. die Neuapostolische Kirche ca. 1860 als Abspaltung der damaligen katholisch-apostolischen Gemeinden, betrieben von Heinrich Geyer (1818-1896) aus Berlin.

Entscheidend für die Etablierung einer neuen Religion ist die Phase nach dem Tod des Gründers. Gelingt es die von ihm verkündeten Lehren und Praktiken zu erhalten und zu etablieren, oder fällt die Gruppe der Anhänger auseinander? Gibt es eine vom Gründer oder von der Lehre vorgesehene Nachfolgeregeln? Können Machtkämpfe um zentrale Positionen gelöst werden?

Nur wenn es gelingt, eine von den Mitgliedern akzeptierte Organisation zu entwickeln, zerfällt die Gruppe nicht, sondern es setzen Prozesse der Dogmatisierung, Institutionalisierung und Ritualisierung ein.

Mit der Globalisierung entstand eine zusätzliche Form für die Entstehung „neuer Religionen“, nämlich durch Import. Die Möglichkeit weltweiter Kommunikation und Mobilität ermöglicht die Begegnung mit den Religionen anderer Länder und Kontinente, die in ihrem Herkunftsland zwar auf eine lange Tradition zurückblicken, im Westen jedoch „neu“ und fremd erscheinen. Ein Beispiel dafür ist der in den letzten 20 Jahren so populär gewordene tibetische Buddhismus, der sich inzwischen mit vielen Gruppierungen in Deutschland fest etabliert hat.

1.2 Wer wird Mitglied in einer neuen Religion?

Eine in der Forschung viel diskutierte Frage ist die nach prädisponierenden Merkmalen für die Mitgliedschaft in einer neuen Religion. Gibt es so etwas wie eine „Sekten-Persönlichkeit“? Entgegen der Darstellung in der populären Literatur, die behauptet, dass nahezu jeder be-

droht ist, von „Sekten“ angeworben zu werden, zeigt die empirische Literatur ein anderes Bild. Während die meisten Menschen mit ihrem Leben und auch ihrer Weltanschauung zufrieden sind, ist es nur ein kleiner Teil, der auf der Suche nach neuen Antworten ist. Disponierend für einen Religionswechsel zu neuen Religionen scheinen eine akute Krisensituation zu sein, oft auch in Verbindung mit einer generellen Sinn-Orientierung in der Adoleszenz.

So gehen dem Kontakt und der Mitgliedschaft in einer neuen Religion häufig Phasen von Depression, Verlust, Vereinsamung und ein Mangel an befriedigenden Beziehungen voraus. Hinzu kommen oft noch bei Jugendlichen oder jungen Erwachsenen distanzierte oder ablehnende Beziehungen zu einem oder beiden Elternteilen.

Nicht immer, aber häufig geht einer Konversion eine Art „Sucherschaft“ voraus. Das heißt, der oder die Betroffene hat sich mit religiöser oder philosophischer Literatur auseinandergesetzt und ist von Sinnfragen (wie: „Was ist der Sinn des Lebens?“, „Gibt es einen Gott?“, „Was kommt nach dem Tod?“ usw.) bewegt.

Es gibt allerdings zwischen den Mitgliedern verschiedener neuer Religionen beträchtliche Unterschiede in soziodemographischen und psychologischen Variablen, so dass hier nicht von einer einheitlichen Disposition ausgegangen werden kann, sondern von einer spezifischen „Passung“ zwischen dem Bedürfnis des Suchenden einerseits und dem Angebot der Religion andererseits, wie die folgenden Beispiele aus verschiedenen Untersuchungen zeigen:

- Von 290 deutschen Mitgliedern der Vereinigungskirche kam das typische Mitglied aus der unteren Mittelschicht oder oberen Unterschicht sowie aus einer überproportional kinderreichen Familie. Der Erziehungsstil der Eltern war durch Verlässlichkeit, Gehor-

sam, Pflichtbewusstsein ebenso wie Ehrgeiz und gutes Benehmen geprägt. Urteilskraft, Selbstbewusstsein und Kritikfähigkeit wurden wenig gefördert.

- Von 25 befragten deutschen Anhängern der Bhagwan-Bewegung kamen 87% aus einem therapeutischen und/oder pädagogischen Berufsfeld, lediglich 7% waren verheiratet. 73% berichteten über gravierende familiäre und außerfamiliäre Beziehungsstörungen in der Phase der Adoleszenz.
- Eine Untersuchung an 226 ISKCON-Mitgliedern und engen Sympathisanten berichtet über eher zwanghafte Züge der Untersuchten. Dies wird nicht als eine Folge der Mitgliedschaft verstanden, sondern die reglementierte und ritualisierte Lebensweise innerhalb der Gemeinschaft wird als passende Entsprechung zu einer zwanghaften Persönlichkeitsstruktur gesehen, so dass durch diese Passung die Mitgliedschaft eine Antwort auf das entsprechende innerpsychische Bedürfnis darstellt.

Diese Beispiele (aus Murken, 1998) verdeutlichen, dass die spezifische biographische Prägung und die Persönlichkeitsstruktur des Einzelnen eine Grundlage dafür darstellen, wer welche Gruppierung attraktiv findet.

1.3 Wie wird man Mitglied einer neuen Religion?

In der Öffentlichkeit existiert ein Stereotyp, nach dem sich Menschen nicht für die Mitgliedschaft in einer neuen Religion entscheiden, sondern fast willenlos in die Fänge von „Sekten“ geraten. Auch in der populären Auseinandersetzung mit neuen Religionen entsteht immer wieder das Bild, dass die Begegnung mit einer neuen Religion nahezu zwangsläufig dazu führt, dass man der entsprechenden Gruppe verfallt. In vielen Medienberichten ‚fangen‘ oder ‚ködern‘ „Sekten“ ihre

Mitglieder, die, wie Fische im Wasser, wenn sie angebissen haben, ihr einmaliges Interesse teuer bezahlen müssen.

Unterstützt wird diese Ansicht durch Konzepte wie *brainwashing*, *mind control* oder *snapping*, deren Gemeinsamkeit in der Vorstellung einer durch neue Religionen verursachten, schnellen, umfassenden und weitgehend irreversiblen Bewusstseins-, wenn nicht gar Persönlichkeitsveränderung besteht. Diese populären Annahmen lassen sich allerdings empirisch nicht bestätigen.

Der Kontakt mit einer neuen Religion erfolgt in der überwiegenden Mehrheit aller Fälle durch Angehörige des eigenen sozialen Netzes wie Freunde, Familienmitglieder oder Nachbarn. Die stereotype Vorstellung, dass Mitglieder neuer Religionen überwiegend auf der Straße oder öffentlichen Plätzen angesprochen werden, lässt sich nicht bestätigen. Die aggressiven Anwerbeversuche der Vereinigungskirche, der Hare-Krischna-Bewegung oder der Kinder Gottes in der Öffentlichkeit scheinen weit weniger effektiv zu sein, als dies gemeinhin angenommen wird. Eine Analyse der ersten Kontaktaufnahme amerikanischer ISKCON-Anhänger von 1967 bis 1980 ergab einen deutlichen Wandel in der Rekrutierungsstrategie. Während zwischen 1967 und 1971 noch 54% der neuen Mitglieder auf öffentlichen Plätzen angeworben wurden, sank dieser Anteil auf 31% zwischen 1977 und 1978 während zugleich der Anteil der neuen Mitglieder, die durch soziale Beziehungen mit Mitgliedern oder Sympathisanten angeworben wurden, von 36% auf 63% stieg.¹

Untersuchungen haben gezeigt, dass Personen, die von einer neuen Religion Kenntnis erhalten, mit ihr in Kontakt kommen oder sogar ein erstes Angebot einer Gruppe wahrnehmen, nur in den seltensten Fällen dann auch tatsächlich Mitglieder werden. Nach einem oder mehreren ersten Kontakten bleibt also die Entschei-

dungsfreiheit über eine weitere Annäherung an die Gruppe bestehen.

Dies stimmt überein mit Befunden, die zeigen, dass die Entscheidung zur Mitgliedschaft meistens ein allmählicher Prozess und keine Alles-oder-Nichts-Reaktion ist. Die Annäherung erfolgt in der Regel schrittweise und über einen längeren Zeitraum. Sie kann als allmähliche Bekehrung verstanden werden.

1.4 Sind neue Religionen für die psychische Gesundheit ihrer Mitglieder schädlich?

Die Frage nach der „Destruktivität“ oder Pathogenität sogenannter „Sekten“ (engl. *Cults*) wird in der Öffentlichkeit seit Beginn der 1970er Jahre besonders heftig diskutiert. Als Beispiel für den Versuch diese Frage zu klären, mag das Vorgehen der amerikanischen Psychiater dienen: Beunruhigt über wiederkehrende Berichte zu den Gefahren neuer Religionen hat der Berufsverband der amerikanischen Psychiater, die American Psychiatric Association, Mitte der 1980er Jahre eine Kommission eingesetzt, die aus ärztlich-psychiatrischer Sicht zur Frage der sogenannten „Cults“ Stellung nehmen sollte. Die Kommission legte 1989 nach dreijähriger Arbeit ihren Abschlussbericht vor. Die darin enthaltenen 14 Artikel bilden ein breites Meinungsspektrum, in dem sowohl kritische und gefährliche Aspekte als auch die teilweise therapeutische Funktion dieser Gruppen dargelegt werden. Eine generelle Schädlichkeit durch die Mitgliedschaft in neuen Religionen lässt sich demnach nicht nachweisen.

Eine häufig gestellte Frage in Bezug auf psychische Probleme von Mitgliedern in neuen Religionen ist die, ob bestimmte Persönlichkeitsauffälligkeiten der Mitgliedschaft vorausgehen, oder sogar für sie prädisponieren, oder ob sie als Folge der Mitgliedschaft gesehen werden müssen. Anlass dazu ist u.a. die immer wieder

von Psychiatern berichtete hohe Inzidenz von Mitgliedern neuer Religionen in der psychiatrischen Praxis. Die Befunde zu dieser Frage sind uneinheitlich, so dass kein klares Bild entsteht: Während eine Reihe von Untersuchungen zeigt, dass Probleme in der Kindheit, insbesondere in der Beziehung zu den Eltern, unter Konvertiten deutlich häufiger vorkommen als in Vergleichsgruppen, berichten andere Studien über unauffällige prämorbid Persönlichkeitsstrukturen.

Ein methodisches Problem liegt in der meist retrospektiven Befragung über die psychische Situation vor der Mitgliedschaft, die oft durch Erinnerungsfehler bzw. kognitive Restrukturierung der Vergangenheit geprägt ist. Was fehlt, sind entsprechende Längsschnittstudien.

Es gibt jedoch Hinweise darauf, dass neue Religionen die Bewältigung spezifischer Entwicklungsaufgaben verhindern oder erschweren können. Genauso wie die Attraktivität zur Mitgliedschaft in einer neuen Religion oft in einer Phase spezifischer Entwicklungsaufgaben, wie Ablösung vom Elternhaus, Entwicklung der psychosexuellen Identität oder der beruflichen Orientierung liegt, kann die bereits seit Kindheit bestehende Mitgliedschaft in einer bestimmten Religion die Bewältigung entsprechender Entwicklungsaufgaben erschweren. Z.B. kann die Entwicklung der eigenen Geschlechtsidentität mit einer altersentsprechenden Einstellung zum anderen Geschlecht und zur Sexualität durch religiöse Einflüsse maßgeblich beeinträchtigt werden. Gelingt es nicht, notwendige Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, da dies überdauernd durch religiöse Vorstellungen verhindert wird, ist von der Entstehung psychosozialer Symptome auszugehen. Dies gilt insbesondere für die Mitgliedschaft in einer neuen Religion seit der Geburt.

Grundsätzlich kann dies in allen Religionen vorkommen. Ein entscheidender Faktor ist aber der Grad der Dif-

ferenz zur umgebenden Gesellschaft und ihren Werten. Insbesondere sehr kleine und junge Religionsgemeinschaften betonen oft, zur Profilierung gegenüber anderen Religionen, eine sehr exklusive und elitäre Sicht der Dinge, die zu entsprechenden Konflikten führen kann.

Psychologisch und psychodynamisch unterscheidet sich eine gewählte Mitgliedschaft in der Adoleszenz oder später völlig von einer Mitgliedschaft durch Geburt mit entsprechender kindlicher Sozialisation. Während die frei gewählte Mitgliedschaft in einer religiösen Gemeinschaft bei aller Problematik die Möglichkeit eines externen Referenzrahmens und dadurch Vergleichs- und Kritikmöglichkeit hat, ist dies bei einer primären Sozialisation in einer neuen Religion kaum möglich. Die erlebte Welt der jeweiligen Gruppe wird als vollständige Repräsentation der Welt-wie-sie-ist wahrgenommen.

Vergleichsmöglichkeiten, die zu einer inneren oder äußeren Abgrenzung führen könnten, sind kaum möglich.

In Deutschland ergibt sich die Problematik der Zugehörigkeit durch Geburt in größerem Umfang vor allem für christliche Endzeitgruppen z.B. die Neupostolische Kirche oder die Zeugen Jehovas. Der Ausstieg aus einer Gruppe, der man seit Geburt angehört hat, unterliegt einer besonderer Dynamik.

Auf dem Hintergrund der Ergebnisse, dass der gewählten Mitgliedschaft in einer neuen Religion in der Regel eine Phase akuten emotionalen Stresses oder ein einschneidendes Lebensereignis vorausgeht, ist zu fragen, inwieweit das Bekenntnis zu einer neuen Gemeinschaft diesen Zustand verändert.

Es gibt in der Tat empirische Hinweise darauf, dass die Mitgliedschaft in einer neuen Religion eine stabilisierende Wirkung hat. So werden u.a. folgenden Effekte genannt: Beendigung illegitimer Drogeneinnahme, erneuerte Berufsmotivation, Minderung von neurotischem Stress, Selbstmordverhütung, Entwicklung eines

Wertesystems, Zunahme von sozialem Mitgefühl und sozialer Verantwortung, Klärung der Ich-Identität, generelle therapeutische Unterstützung und Hilfe beim Lösen von Problemen, Abnahme psychosomatischer Symptome, das Erleben erfüllender Beziehungen, das Erleben von Lebenssinn.

Die Mitgliedschaft in einer neuen Religion kann also in Zeiten von Krisen und/oder psychischer Labilität zur Stabilisierung und/oder durch die Vermittlung befriedigender Beziehungen zur sozialen Integration beitragen. Auch aus diesen Ergebnissen lassen sich natürlich keine Prognosen für die psychische Gesundheit einzelner Mitglieder ableiten.

Vor dem Hintergrund einer durchschnittlich relativ geringen Verweildauer von etwa zwei Jahren ist zu vermuten, dass die klare, oft rigide Struktur mancher neuen Religionen in Zeiten mangelnder Ich-Identität und sozialer Isolierung einen wichtigen Beitrag zur Überwindung dieser Schwierigkeiten leisten kann. Möglicherweise wird jedoch eben dieses Angebot mit zunehmender Entwicklung von Ich-Identität, sozialer Sicherheit und dem Wunsch nach Individualisierung zunehmend einschränkend und hinderlich erlebt. Was ursprünglich hilfreich und strukturierend war, wird dann als einengend und entwicklungshemmend erlebt, so dass es mit diesem Prozess der natürlichen Desillusionierung zu einer Abkehr von der gewählten Gruppe kommt.

2. Typen neuer Religionen

Die Vielzahl der oft recht kleinen und heterogenen religiösen Gruppierungen in Deutschland ist für eine Einzelperson schwer überschaubar, lässt sich jedoch in verschiedene grundlegende Typen unterteilen.

„Neue Religionen“ in Deutschland können grob in 4 Gruppen eingeteilt werden:

- a) Gruppen mit christlichem Hintergrund
- b) Gruppen mit asiatischem Hintergrund
- c) Gruppen auf dem Hintergrund der Selbstoptimierung („Psychokulte“)
- d) Gruppen im Bereich Esoterik/New Age/Ufologie

a) Gruppen mit christlichem Hintergrund

Das Christentum ist keine einheitliche Religion, sondern musste sich von Beginn seiner Geschichte an mit unterschiedlichen Interpretationen und Lehrmeinungen auseinandersetzen. Dies führte im Laufe der Jahrhunderte zu verschiedenen Abspaltungen und Neubildungen, deren größte die evangelischen Kirchen und die verschiedenen orthodoxen Kirchen sind. Daneben existieren jedoch zahlreiche weitere Gemeinschaften, die sich auf die Bibel berufen und als christlich verstehen. Dabei gibt es erhebliche Unterschiede, inwieweit sich Gruppen auf eine gemeinsame Tradition beziehen oder sich exklusiv abgrenzen. Christliche Freikirchen z.B. weisen zwar spezifische Eigenheiten in Interpretation und Lebenspraxis ihres biblischen Verständnisses auf, befinden sich aber letztlich im Grundkonsens mit der christlichen Tradition: Ein Dialog mit anderen christlichen Kirchen findet in verschiedenen Organisationen statt. Jeglicher Ökumene und Verständigung abgeneigt ist dagegen z.B. die im 19. Jh. entstandene Neuapostolische Kirche, die sich, bei exklusivem Heilsverständnis, vom Leben außerhalb der Gemeinschaft möglichst fernhält. Auch die Zeugen Jehovas gründen ihre Lehre auf ein wörtliches Verständnis der Bibel. Durch eine eigene Übersetzung der Bibel und eine sehr spezielle Auslegung der Texte mit entsprechenden Konsequenzen für die Lebenspraxis stehen auch die Zeugen Jehovas ökumenischen Initiativen abneigend gegenüber. Diese sind auch theologisch mit ihrem exklusiven Heilsanspruch nicht zu vereinbaren.

Beispiele für Gruppierungen, die sich selbst zwar als christlich verstehen, bei denen jedoch der Anteil der Neuoffenbarungen den der biblischen Grundlage bei weitem übersteigt sind z.B. die von Rev. Mun nach einer von Jesus empfangenen Botschaft gegründete Vereinigungskirche oder das Universelle Leben, das durch die Offenbarungen ihrer Leiterin Gabriele Wittek das Urchristentum wieder herstellen möchte. Hier vermischen sich selektiv betonte biblische Elemente mit eigenen Offenbarungen in einer Weise, die es anderen christlichen Gruppen schwer macht, die Neuoffenbarer als Teil der christlichen Gemeinschaft anzuerkennen. So interpretiert das Universelle Leben nahezu jede Bibelstelle neu und ergänzt die christliche Botschaft durch die von Frau Wittek empfangenen Botschaften Jesu.

b) Gruppen mit asiatischem Hintergrund

Viele jener Gruppen, die in den 1970er Jahren als „Jugendreligionen“ die öffentliche Debatte beherrschten, wie etwa Ananda Marga, Transzendente Meditation oder die Hare-Krishna-Bewegung haben ihren Ursprung in Indien und Asien. Ein Merkmal der vielfältigen indischen Religiosität ist das Prinzip des Gurus, des religiösen Lehrers und Meisters, der als zentraler Vermittler des göttlichen Heils angesehen wird. Das Heil wird dabei in der Regel durch spirituelle Praktiken wie Meditation oder Yoga erreicht. Diese Praktiken können nur durch die persönliche Unterweisung von Lehrer zu Schüler erlernt werden. Während Gurus in Indien meist in einer spirituellen Traditionslinie stehen und sich durch Schriftkenntnisse sowie Anerkennung durch andere religiöse Experten legitimieren müssen, sind Gurus im Westen oft zahlreichen Idealisierungen ausgesetzt und vermitteln, außerhalb ihrer ursprünglichen Tradition, ein im westlichen Kontext

oft fremd anmutendes Lehrsystem. Bekannt wurde die von Srila Prabhupada in den 1960er Jahren gegründeten International Society for Krishna-Consciousness (ISKCON), durch die auf den Straßen singenden und tanzenden Hare-Krishna-Mönche in orangem Gewand. Die kompromisslose Überführung indischer Kulturformen in deutsche Großstädte, die für die Anhänger nur durch einen weitestgehenden Bruch mit ihrer bisherigen westlichen Kultur erreicht werden konnte, wurde zum Symbol der Gefährdung und Entfremdung Jugendlicher von ihren Eltern und ihrer sozialen Umgebung.

In der Hare-Krishna-Bewegung gibt es neben den initiierten Mitgliedern ein großes Laienumfeld. In Deutschland gibt es ca. 300-400 Initiierte und ca. 5000 Sympathisanten. Im Zentrum der Lehre steht der hingebungsvolle Dienst (bhakti) an Gott Krishna. Durch devotionale Lieder (kirtan), rituelle Verehrung der Götterstatuen und durch die stete Wiederholung verschiedener Mantren kann sich der Mensch vom Kreislauf des Karmas befreien. Die Lehre der Hare-Krishna steht in der Tradition des indischen Vishnuismus, wie er von Caitanya im 16. Jh. gelehrt wurde.

Die Hare-Krishna-Bewegung ist ein gutes Beispiel für die Entwicklungsgeschichte einer neuen Religion. Sie entstand in der heutigen Ausformung 1966 in den USA und erlebte nach einer Phase des euphorischen Aufschwungs in den 1960er und 70er Jahren nach dem Tod des Begründers Prabhupada eine Zeit der Krise und Neuorientierung. Mittlerweile hat sie sich zu einer weltweit operierenden, gut strukturierten Organisation entwickelt, die sich auch mit der eigenen zum Teil kritischen Geschichte auseinandersetzt. Die Organisation umfasst u.a. eine ausgeprägte Buchproduktion mit bis zu 4 Millionen Büchern pro Jahr sowie ein *Food for Life*-Programm in dem in über 60 Ländern Mahlzeiten an Hungernde verteilt werden.

Neben einer Reihe sehr kleiner Guru-Gruppen hat vor allem die von Maharishi Mahesh Yogi in den 1960er Jahren begründete Transzendente Meditation (TM) im Westen Anhänger gefunden. Die Technik der TM ist eine standardisierte Form indischer Mantra-Meditation, die von autorisierten TM-Lehrern im Rahmen eines Kurssystems vermittelt wird. Ziele sind Entspannung, Erhöhung der Kreativität, Erleuchtung und/oder die Kontrolle der Außenwelt.

Neben neuen Religionen, deren Begründer oder Lehren ihre Wurzeln in Indien haben, haben auch verschiedene Formen und Gruppierungen des Buddhismus in westlichen Ländern Anhänger gefunden. Insbesondere die Möglichkeit einer konkreten Meditationspraxis scheint attraktiv. Neben Anhängern der Zen- und Vipassana-Meditation haben insbesondere verschiedene Formen des tibetischen Buddhismus in den letzten Jahren westliche Anhänger gefunden. Auch hier hat das Prinzip des persönlichen Lehrers und Meisters eine starke Verbreitung gefunden.

c) Gruppen auf dem Hintergrund der Selbstoptimierung („Psychokulte“)

Seit der Mitte des letzten Jahrhunderts entstehen neben neuen, eindeutig religiösen Gruppen auch Gruppierungen, die zwar ein weltanschauliches Heilsangebot anbieten, jedoch aufgrund ihres mangelnden Transzendenzbezuges nicht eindeutig als Religion klassifiziert werden. Für diese Gruppierungen hat sich in den letzten Jahren die Bezeichnung „Psychokulte“ eingebürgert.

Gemeinsames Merkmal ist die Grundannahme, dass der Mensch sein ihm innewohnendes (Bewusstseins-) Potential nur unzureichend ausgeschöpft hat und er dies mit Hilfe der von der jeweiligen Gruppe zur Verfügung gestellten Technik entwickeln könne. Paradigmatisch

hierfür ist die von L. Ron Hubbard gegründete Scientology-Kirche, die ihre Mitglieder mithilfe der Technik des Auditing über den Zustand des „Clear“ zur völligen Befreiung des „Operierenden Thetan“ führen möchte.

Scientology und andere Gruppierungen wie etwa der Verein zur Förderung der Psychologischen Menschenkenntnis (VPM), Erhard Seminar Training (EST) oder Landmark Education wollen das Bewusstseinspotential ihrer Anhänger erweitern und nutzen dazu psychologische, therapeutische und bewusstseinsverändernde Techniken. Im Grenzbereich zwischen Therapie und Religion bieten sie jedoch eindeutige Heilsangebote, mit denen die Anhänger ihr Leid und ihre Begrenztheit überwinden sollen. Die Kritik an diesen Gruppen richtet sich vor allem an das Ausmaß der erzeugten psychischen und finanziellen Abhängigkeit sowie an die Fragwürdigkeit der eingesetzten Methoden.

d) Gruppen im Bereich Esoterik/New Age/Ufologie

Durch die gestiegene Mobilität von Menschen und die schnellere Verbreitung von Informationen haben sich weltanschauliche Angebote in den letzten Jahrzehnten neu geformt, mit synkretistischen Anleihen aus den verschiedensten Traditionen. Dieser als „Esoterik“ oder „New Age“ bezeichnete Bereich ist gekennzeichnet durch eine enge Verbindung von Heil und Heilung, was zu einem eigenständigen „esoterischen Gesundheitsmarkt“ geführt hat. Hinzu kommt eine geringe soziale Verfasstheit und damit die Individualisierung von Religiosität, die, in dieser privatisierten Form, oft auch *Spiritualität* genannt wird.

Während klassischerweise Religion in der Zugehörigkeit zu einer Bezugsgruppe praktiziert wird, ist die soziale Form der Angebote von New Age und Esoterik die Teilnahme an einem Kurs oder Workshop mit kurzfristigen intensiven, jedoch unverbindlichen Begegnun-

gen, die sich nach Ende der Veranstaltung oft wieder auflösen.

Durch diese soziale, oft aber auch weltanschauliche, Unverbindlichkeit ist es für viele Menschen möglich, Angebote in diesem Bereich wahrzunehmen, ohne ihre traditionelle Religion zu verlassen oder in Frage zu stellen. Ohne verbindliche Mitgliedschaft in einer Gemeinschaft entsteht so eine ekklektizistische Patchwork-Religiosität, die sehr individualistisch, selbsterfahrungsbezogen gelebt wird. Folgende Bereiche sind immer wiederkehrende Elemente in Formen neuer, esoterischer Spiritualität:

- Mystische Traditionen etablierter Religionen (Sufismus, Zen, Kontemplation usw.)
- Interesse an vorchristlichen Traditionen (Kelten, Germanen, Hexen etc.)
- Elemente sogenannter Naturreligionen (Schamanen, Indianer, Maya, Aborigines etc.)
- Interesse an tiefenpsychologischen Konzepten (C.G. Jung, E. Drewermann, Transpersonale Psychologie etc.)
- Verknüpfung mit ökologischen Gedanken bzw. Konzepten eines gesunden Lebens.

3. Neue Religionen in Deutschland

Trotz zahlreicher vertretener Religionen ist Deutschland quantitativ gesehen ein religiös sehr homogenes Land. Die Evangelische Kirche und die Römisch-Katholische Kirche zählen jeweils ca. 27,5 Millionen Mitglieder und damit zusammen ca. 91% derjenigen, die überhaupt einer religiösen Gemeinschaften (incl. Islam) zuzurechnen sind.

Von den Mitgliedern kleinerer Religionsgemeinschaften sind die meisten in Gruppen mit christlichem Hintergrund zu finden. Tabelle 1 zeigt einen Ausschnitt von Gruppierungen mit christlichem Hintergrund²:

Tab. 1: Christliche Gruppen in Deutschland

	Mitglieder in Deutschland
Neuapostolische Kirche	395.000
Zeugen Jehovas (Anwesende Gedächtnismahl)	276.000
Verschiedene Evangelische Freikirchen	250.000
Sieben-Tags-Adventisten	35.700
Mormonen	35.500
Pfingstbewegung	32.000
Katholisch-apostolische Kirche	10.000
Universelles Leben	3.000
Fiat Lux	750

Die meisten dieser Gruppierungen sind keineswegs „neu“, sondern seit vielen Jahrzehnten in Deutschland vertreten. Neu im engeren Sinne ist das Universelle Leben, seit Mitte der 1970er Jahre, sowie der Orden Fiat Lux (seit 1980), deren Entstehung jeweils sehr kritisch von den Medien und den Großkirchen verfolgt wurde.

Die Mitgliedschaft in Gruppen mit asiatischem Hintergrund ist entgegen der öffentlichen Meinung eher selten. Zwar haben ca. 1 Million Deutsche durch die Praxis des Yoga Kontakt zu fernöstlichen Praktiken bekommen. Für die meisten der Yoga-Übenden steht jedoch der gesundheitliche Aspekt der Übungen im Vordergrund.

Die Anhänger tatsächlicher Guru-Gruppen sind quantitativ verschwindend gering:

Tab. 2: Asiatische Gruppen in Deutschland

	Mitglieder in Deutschland
Osho-Bewegung	6.000
Transzendente Meditation (TM)	5.000
Divine Light Mission	1.000
Holosophische Gesellschaft (Kirpal Ruhani Satsan)	500
ISKCON	350
Brahma Kumaris	300
Sahaja Yoga	200
Ananda Marga	100

Die größte Gruppe bilden die Anhänger der 1970 von Rajneesh Chandra Mohan gegründeten Neo-Sannyas-Bewegung, die sich nach dem zuletzt gewählten Namen ihres Begründers (Osho Shree Rajneesh) heute Osho-Bewegung nennt. Nach dem Tod des Osho im Januar 1990 hat sich die Gruppenstruktur der Gemeinschaft weitgehend zugunsten einer eher losen Zugehörigkeit aufgelöst. Die früher nach außen getragenen Symbole der Zugehörigkeit, die typische rote Kleidung und die Mala mit dem Bild Bhagwans, sind heute kaum noch zu sehen.

Die Anhängerschaft der anderen indischen Guru-Religionen liegt meist bei wenigen Hundert und die aggressiven Anwerbekampagnen der 1970er und 80er Jahre sind heute nicht mehr zu finden.

Auch die Anhänger in Deutschland aktiver japanischer neuer Religionen sind wenige. Neben einigen Zentren der Buddhistischen Gruppe Sokka-Gakai sind

es vor allem Anhänger der Zen-Meditation, die sich in Meditationszentren sammeln. Insgesamt kann von ca. 40.000 deutschen Buddhisten ausgegangen werden. Die meisten davon sind Anhänger des tibetischen Buddhismus, der in seinem Heimatland Tibet auf eine jahrhundertealte Tradition zurückblicken kann, in Deutschland jedoch eine neue Religion ist, von der sich immer mehr Menschen angezogen fühlen, so dass Einweihungen durch den Dalai Lama oder andere tibetische Würdenträger zunehmend zu Großveranstaltungen werden.

Die Zahl der Anhänger zu Angeboten der Selbstoptimierung („Psychogruppen“) sowie zu Angeboten aus dem Bereich New Age und Esoterik ist schwer zu fassen, da diese Bereiche oft über kurzfristige Kurse bzw. Workshops vermittelt werden und keine Zugehörigkeit im engeren Sinne kennen. Zudem geht die Wahrnehmung dieser Angebote oft ganz selbstverständlich mit einer spezifischen Religionszugehörigkeit einher.

Eine Ausnahme bildet hierbei die „Church of Scientology“. Die Zahl der Anhänger im engeren Sinne wird auf etwa 6000 geschätzt.

4. Besonderheiten in der Lebensweise neuer Religionen

Was macht neue Religionen für Suchende interessant? Bei aller Unterschiedlichkeit scheint es doch einige Gemeinsamkeiten zu geben, die die Zugehörigkeit zu einer neuen Religion zumindest zeitweise attraktiv machen. Es lassen sich dabei verschiedene Ebenen unterscheiden: Neue Religiöse Bewegungen vermitteln ihre Lehre oft mit großer Absolutheit und bieten Antworten auf alle Fragen. Dies schafft kognitive Sicherheit und befriedigt den Wunsch nach Wissen und weltanschaulicher Konsistenz. Die Diskrepanz zu Lehren und Erklä-

rungen in der Umwelt außerhalb der Gruppe wird oft abgewehrt durch die Einteilung in die Erwählten und die Anderen. Dies wiederum bedingt eine hohe Gruppenkohäsion, die das Bedürfnis nach Gemeinschaft und Zugehörigkeit befriedigt.

Emotional entsteht häufig eine große Nähe untereinander. Die Beziehungen sind oft intensiv und primär auf die Mitglieder der Gruppe beschränkt. Diese bilden daher füreinander das komplette soziale Netzwerk, was es oft schwierig macht, eine Gruppe zu verlassen, da die Person damit auch des sozialen Stützsystems verlustig geht. Nicht umsonst wird der Ausschluss aus der Gruppe bei den Zeugen Jehovas als „Entzug der Gemeinschaft“ bezeichnet.

Emotional stabilisierend in einer neuen Religion ist das Gefühl auserwählt zu sein, Teil des Heilsplan zu sein und von den anderen Mitgliedern der Gruppe bzw. ihrem Führer für wichtig angesehen zu werden. Dies ist jedoch oft verbunden mit der Forderung nach starkem Einsatz für die Gruppe, so dass oft wenig Zeit für solche Aktivitäten bleibt, deren Ziele außerhalb der Gruppe liegen. Religiöse Veranstaltungen, Missionsdienst, Studium religiöser Schriften etc. binden nahezu alle Energie. Die Gefahr, dass persönlicher Idealismus und Einsatz von der Gemeinschaft übermäßig gefordert wird und die Mitglieder ausgenutzt werden, ist eine Gefahr, die in allen egalitären Gruppierungen (Orden, Kommunen, christlichen Klöstern etc.) letztlich strukturell immanent ist.

5. Konfliktpotentiale neuer Religionen

Neue Religionen bieten ihren Mitgliedern oft ein exklusives Heilsversprechen, verlangen dafür im Gegenzug jedoch ein starkes Engagement und die Identifizierung mit der Gruppe und ihren Zielen. Dies kann, insbeson-

dere in einer religiös homogenen Gesellschaft, zu Konflikten mit den Werten, Erwartungen und Heilsvorstellungen der umgebenden Umwelt führen.

Es ist dabei wichtig anzumerken, dass Konflikte aus der jeweiligen Interaktion zwischen den Beteiligten resultieren und daher beidseitig bedingt sein können. So sind die von jeher multireligiösen USA gegenüber neuen religiösen Strömungen weitaus weniger besorgt als die eher religiös homogenen Staaten Europas, was sich z.B. im jeweils unterschiedlichen Umgang mit Scientology zeigt.

Im Folgenden werden schematisch verschiedene Konfliktpotentiale aufgeführt, ohne dabei auf einzelne Gruppierungen einzugehen. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass gravierende Konflikte eher in Einzelfällen auftreten und nicht die Regel sind. Zum Verständnis der immer wieder sehr emotional geführten Debatte ist es jedoch wichtig, die einzelnen Konfliktebenen zu differenzieren und zu kennen.

- *Konflikte mit der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung*

Streben Gruppen Veränderungen an, die mit dem demokratischen Rechtsstaat nicht vereinbar sind, wie etwa die Aufhebung der Gleichheit der Geschlechter und aller Menschen durch die Einführung des Kastensystems, die Abschaffung bestimmter Grund- oder Menschenrechte aus religiösen Gründen, so entstehen daraus Konflikte mit der gesellschaftlichen Ordnung. Die Provokation von Konflikten mit der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung kann auch ein Mittel darstellen, um die Binnensolidarität zu fördern.

- *Konflikte mit bestehenden Gesetzen*

Religiöse Gruppierungen müssen sich wie alle anderen Bürger und Gruppen an die bestehenden Gesetze halten. Werden Regelungen des Arbeits- und Sozialversicherungsrechtes, des Strafrechtes, des Steuer-

oder Vereinsrechtes und anderer gesetzlicher Regelungen missachtet, so ist es Aufgabe der Justizorgane, diese Verstöße zu verfolgen.

- *Konflikte für das Individuum*

Weisen Gruppierungen in ihrer inneren Struktur totalitäre Machtverhältnisse auf, die die Rechte ihrer Mitglieder einschränken oder beseitigen und die versuchen einen Austritt von Anhängern unmöglich zu machen, so kann dies zu innerpsychischen Konflikten und zu Konflikten mit der Gruppe führen. Konflikte treten auch dann auf, wenn der/die Einzelne die religiös begründeten Erwartungen der Gruppe nicht erfüllen kann und so in eine Spirale von Bemühen, Misserfolg, Schuldgefühl, Abhängigkeit in Kraft tritt.

- *Soziale Konflikte*

Werden die Beziehungen eines Menschen durch die Lehre und Praxis einer Gruppe wesentlich reglementiert, etwa die Beziehungen zu ehemaligen Freunden und Familienangehörigen, so ist dies ein weiteres Konfliktpotential. Insbesondere der Beziehungsabbruch bzw. die Entfremdung von ihren Kindern hat zu zahlreichen Elterninitiativen im Bereich der so genannten „Sekten“ geführt.

- *Wirtschaftliche Konflikte*

Werden (Heils)-Leistungen von z.T. beträchtlichen finanziellen Zuwendungen oder Arbeitsleistungen der Mitglieder abhängig gemacht, so kann dies zu erheblichen Konflikten führen. Dies gilt auch dann, wenn Mitgliedern die Möglichkeit einer eigenen wirtschaftlichen Basis genommen wird, etwa indem ihnen von einer qualifizierenden Berufsausbildung abgeraten wird.

- *Konflikte für Kinder*

Für Kinder, die in eher dogmatische religiöse Gruppen hinein sozialisiert werden, können Konflikte dadurch entstehen, dass sie Schwierigkeiten mit der

sozialen Wirklichkeit haben, wenn die Binnenperspektive der Gruppe in deutlichem Widerspruch zur umgebenden Welt steht. Diese Konflikte können bereits in Kindergarten und Grundschule aktuell werden und entstehen häufig in der Pubertät in Zusammenhang mit der psychosexuellen Identitätsbildung.

- *Gewalttätige Konflikte*

Der Giftgasanschlag der Gruppe Aum-Shinrikyo auf die U-Bahn in Tokio im März 1995, die Morde und Selbstmorde der Sonnentempler (1994, 1995 und 1997) und der Gruppe Heavens Gate (März 1997) sowie das Drama der Davidianer in Waco/USA (April 1993) waren Beispiele für die gewalttätige Eskalation einer Gruppe gegenüber ihren eigenen Mitgliedern und der Umwelt. Obwohl in der Presse oft als Spitze eines möglichen Eisberges dargestellt, scheinen derart gewaltsame Entgleisungen eher die Ausnahme zu sein. Eine gewaltsame Eskalation scheint dann begünstigt, wenn eine endzeitorientierte Gruppe der Auffassung ist, durch eigenes Tun einen Beitrag zum apokalyptischen Geschehen leisten zu müssen.

6. *Neue Religionen in der modernen Gesellschaft*

Mit dem Erfolg des naturwissenschaftlichen Weltbildes und technischer Machbarkeit nach dem 2. Weltkrieg wurden Stimmen laut, die es nur als eine Frage der Zeit ansahen, bis Religionen aus dem gesellschaftlichen Leben verschwunden und die Gesellschaften säkularisiert seien.

Dies ist jedoch nicht eingetreten. Im Gegenteil: Ein zunehmendes Bedürfnis nach Sinn, Orientierung und innerlichen Erfahrungen hat dazu geführt, dass sich eine Vielzahl von „spirituellen“ Angeboten entwickelt hat, als Antwort auf diese Bedürfnisse.

Die Entstehung neuer religiöser Bewegungen bzw. spiritueller Angebote und der gesellschaftliche Umgang

damit kann somit als Indikator gesellschaftlicher Bedingungen verstanden werden. In welchem Maße werden die gesellschaftlichen Lebensbedingungen als belastend, angsterzeugend oder repressiv erlebt, so dass ein neues Heilsangebot auf fruchtbaren Boden fällt?

Der Erfolg der Bhagwan-Bewegung in den 1970er und 80er Jahren ist ein Spiegelbild des Bedürfnisses nach Selbsterfahrung, Intimität und repressionsfreier Lebensweise, das erfolgreiche Akademiker in ihrem durchrationalisierten Alltag nicht mehr befriedigt sahen.

Trotz vielfältiger neuer religiöser Angebote sind in Deutschland in den letzten Jahrzehnten nur wenige neue Religionen im engeren Sinne entstanden. Ob diese nach dem Tod ihrer Gründer und Gründerinnen konsolidieren und institutionalisieren, wird die Geschichte zeigen.

Anmerkungen:

1. Alle Studien in Murken, 1998.
2. Genaue Zahlen für alle Religionsgemeinschaften in Deutschland finden Sie im Internet unter http://www.uni-leipzig.de/~religion/remid_info_zahlen.htm

Weiterführende Literatur:

- Gasper, H./Müller, J./Valentin, F.: Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen. Fakten, Hintergründe, Klärungen (6. durchgesehene und überarbeitete Aufl.), Herder, Freiburg 2000.
- Reller, H./Krech, H./Kleiminger, M. (Hgg.): Handbuch. Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen (5., neu bearbeitete und erweiterte Aufl.), Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2000.
- Dawson, L. L.: Comprehending Cults, Oxford Press, Oxford 1998.
- ders. (Hg.): Cults in context. Readings in the study of new religious movements, Transaction Publishers, New Brunswick 1998.
- Murken, S.: Soziale und psychische Auswirkungen der Mitgliedschaft in neuen religiösen Bewegungen unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Integration und psychischen Gesundheit, in: Deutscher Bundestag Enquête-Kommission

„Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ (Hg.), Neue religiöse und ideologische Gemeinschaften und Psychogruppen. Forschungsprojekte und Gutachten der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“, (S. 297-354), Hoheneck, Hamm 1998.